

DIETMAR PEIL

DAS SPRICHWORT IM SCHULACTUS DES CHRISTIAN GRYPHIUS¹

Abstract: Der Beitrag stellt ein deutsches Theaterstück vor, das Christian Gryphius für das Schultheater in Breslau geschrieben hat und das auch für die komparatistische Parömiologie relevant ist. Aus dem Teil, der die Sprichwörter behandelt, werden der Auftritt des Arabers und der die *Scena* beschließende 'Sprichwortchor' geboten, um daran einen Einblick in die Komplexität der Kommentierungsarbeit zu geben, die für eine Edition unverzichtbar ist.

Keywords: Schultheater, Christian Gryphius, Martin Opitz, Sebastian Brant, Johannes Agricola, Gabriel Rollenhagen, Andreas Tscherning, Adam Olearius

Im breit gefächerten Œuvre des schlesischen Autors Christian Gryphius (1649-1706) nehmen die für das Breslauer Schultheater geschriebenen Stücke einen breiten Raum ein.² Aufgrund der erhaltenen Einladungsschriften ist seine Verfasserschaft für 28 Schulactus gesichert; 20 davon sind lateinisch geschrieben, acht wurden in deutscher Sprache aufgeführt (mit lateinischen und griechischen Einsprengeln).³ Den Weg in den Druck fand zunächst nur der Schulactus *Der Deutschen Sprache unterschiedene Alter und nach und nach zunehmendes Wachsthum*, mit dem Gryphius die Serie seiner deutschen Schulactus eröffnete und den seine Tochter Susanna Rosina Leubscher zwei Jahre nach seinem Tod in Breslau veröffentlichte.⁴ Sie konnte dabei auf die Vorarbeiten ihres ebenfalls schon 1706 verstorbenen Mannes Johann Theodor Leubscher zurückgreifen. Gewidmet ist der Druck dem Breslauer Kaufmann Johann Kretschmer, der 1690 den deutschen Schulactus am Magdalenaeum gestiftet hatte. Die weiteren deutschen Schulactus des Christian Gryphius, in denen er sich unter dem Titel *Der Teutschen Rätzel=Weißheit* mit verschiedenen literarischen Gattungen auseinandersetzte,⁵ waren zunächst nur handschriftlich überliefert bzw. nur ausschnittsweise noch zu Lebzeiten des Dichters in den *Poetischen Wäldern* gedruckt worden,⁶ während die

Einladungsschriften vollständig erhalten sind.⁷ Einige der Handschriften sind inzwischen als Verlust zu beklagen. 1985 hat Konrad Gajek den Actus über die Helden-Bücher kommentiert herausgegeben.⁸ 2003 hat Stefan Schöbi den Actus über die Tragödien in einer Züricher Lizentiatsarbeit abgedruckt, und die Edition des ersten gattungsbezogenen Actus über Rätsel, Sprichwörter und Fabeln bereite ich seit mehr als 15 Jahren vor.

Die deutschen Schulactus des Christian Gryphius sind einem bestimmten Grundmuster verpflichtet, das aber durchaus Variationsmöglichkeiten bietet. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine dramatische Form, deren Handlung dadurch bestimmt ist, daß unterschiedliche Charaktere unterschiedliche Ziele verfolgen und dadurch in Konfliktsituationen geraten und Spannung erzeugen, sondern maßgeblich ist die Präsentation eines Gesprächskreises, der sich einem bestimmten literarischen oder kulturellen Thema zuwendet und dieses Thema aus der Perspektive der vergleichenden Literaturwissenschaft abhandelt. Gryphius verbindet in seinen deutschen Schulactus die überkommene Form des spätmittelalterlichen Fastnachtspiels in der Ausprägung des Reihenspiels (oder der Revue) mit der Dialogliteratur der Renaissance. Auch die Assoziation zu den Talkshows im heutigen Fernsehen liegt nahe. Allerdings sind die Gesprächsteilnehmer des Schulactus fiktiv und verdanken ihre Redebeiträge weitgehend dem Einfallsreichtum des Breslauer Gymnasialrektors.

Der Schulactus, den es hier im Hinblick auf seine parömiologische Relevanz vorzustellen gilt, trägt auf der Einladungsschrift als Titel den vollständigen Satz:

*Der Teutschen Rätsel=Weißheit Ersten Auß Räzeln /
Sprüch=Wörtern / und Fabeln bestehenden Theil Bemühte
sich Mit Entgegenhaltung anderer Völcker Den 17. und 18.
Tag Herbst=Monats Des 1692sten Jahres Umb 1 Uhr nach
Mittag In dem Magdaleneischen Gymnasio Vorzustellen
Christian Gryphius.*⁹

Das Präteritum in der Titelei ist irreführend, suggeriert es doch die Vorstellung, die Aufführung sei bereits ein längst vergangenes Ereignis. Tatsächlich ist die Vorrede auf den 16. September datiert, und wir wissen, daß die gedruckten Einladungsschriften öffentlich ausgehängt worden sind.¹⁰ Sie enthalten im Anschluß an die

Vorrede eine kurze Inhaltsangabe und abschließend das Personenverzeichnis mit den Namen der Darsteller bzw. Redner. So gesehen haben die Einladungsschriften mehrere Funktionen: Sie werben für das unmittelbar bevorstehende Ereignis, halten Thema, Inhalt und Verfasser der nur selten gedruckten Schulactus fest und überliefern die Namen der Akteure, sind also auch der Memorialfunktion in mehrfacher Hinsicht verpflichtet.

Der Actus von 1692, in dem insgesamt 86 sprechende Rollen zu besetzen sind, ist in sechs *Scenae* recht unterschiedlicher Länge gegliedert. Die erste *Scena* bestreitet die *Thorheit* mit einem Lied, das sechs Strophen mit je vier Versen umfaßt, während die fünfte *Scena* sich in der Handschrift auf mehr als 40 Seiten erstreckt. Die sechste *Scena* bietet als Beschluß des Stücks ebenfalls ein Lied, dessen sechs Strophen mit je sechs Versen vom *Verstand* vorgetragen werden. Während die *Thorheit* davon singt, daß es zuweilen notwendig sei, die Wahrheit zu verkleiden, verkündet der *Verstand*, daß mit Kaiser Leopold I. (1640-1705; Kaiser seit 1658) und seinem Sohn Joseph (1678-1711; Kaiser seit 1705) die Zeit angebrochen sei, in der die Wahrheit auf dem Thron ihren Platz gefunden habe und nicht länger verborgen bleiben müsse. Mit solchen deutschen Gesangseinlagen hat Gryphius auch seine anderen deutschen wie lateinischen Stücke ausgestattet. Ein großer Teil davon ist in den *Poetischen Wäldern* unter der Rubrik *Dramatische Gedichte* abgedruckt.¹¹ Nicht immer ist eindeutig zu entscheiden, ob diese Texte gesungen vorgetragen worden sind, aber in einigen Fällen wird ausdrücklich auf den Gesangsvortrag verwiesen.¹² Gereimte, aber wohl nicht gesungene Passagen finden sich auch an anderen Stellen, während die deutschen Stücke sonst vornehmlich in Prosa abgefaßt sind.

In der zweiten *Scena*, die mit sieben Seiten in der Handschrift die kürzeste der Spielszenen ist, präsentiert sich gewissermaßen das Podium. Sebastian Brant (1458-1521), Martin Opitz (1597-1639), Johannes Agricola (1494?-1564), Marquard von Sachs¹³ und Gabriel Rollenhagen (1583-1619?)¹⁴ sind die Moderatoren und Kommentatoren über den Verlauf des ganzen Stückes hinweg. In der Einladungsschrift begründet Gryphius die Zusammensetzung seines Gremiums mit entsprechenden literarischen Leistungen:

*Sebastian Brand/ der im Anfang des verwichenen
Jahr=Hunderts gelebet/ hat mit seinem Narren=Schiffe*

und zusammen getragenen Fabeln andern gleichsam die Bahn gebrochen. Margvard von Sachs / ein edler Francke / übersetzte umb eben selbige Zeit den Ritter vom Thurm auß der Frantzösischen Sprache in die Unsrige / zu nicht geringem Anwachs der damals sehr beliebten Rätzel= und Fabel=Weißheit. Johannes Agricola sammlete und erklärte über 400. Teutsche Sprüch=Wörter / welches noch keiner vor ihm gethan hat. Und Gabriel Rollenhagen zeigte in seinen wunderbarlichen Reisen / daß wir Teutschen so artig / alß immermehr vor diesem Lucian bey den Grichen / etwas Ernsthaftes mit dem Saltz eines zierlichen Schertzes würtzen können. Unsern Opitz habe ich / ob er gleich hirinnen nicht so gar vil gethan / dennoch deßwegen den andern beygefüget / weil ich gänzlich darvor halte / daß Jhm und sonst keinem andern die Teutsche Sprache alle jzige Zierde und Artigkeit zu dancken habe.

Das Anliegen des Autors ist es, die deutsche Sprache aufzuwerten und den Beweis zu führen, daß die Deutschen gegenüber den anderen Völkern sprachlich und literarisch gleichwertig sind. Das Programm, das dabei abzuarbeiten wäre, skizziert Rollenhagen wie folgt:¹⁵

Jch meines theils halte davor, man könne hie erstlich von den eigentlich so genannten Rätzeln, nachmals von den Sprüchwörtern, folgens den fabeln, hernach von den verborgenen und versteckten Arten durch zeichen und Gemähldde zu reden und zu schreiben, wie auch von den Sinn=Bildern, der Heroldt=Kunst, denen nachdencklichen Rätzeln, Müntzen, artigen Spielen, lehrreichen Schau= Spielen, Musicalischen Vorstellungen, Balletten, Feuerwercken, Traum-Auslegungen und andern dergleichen Artigkeiten ausführlich reden, und augenscheinlich darthun, daß wir Deutschen in allen diesen Stücken unter einer hervor scheinenden Thorheit offtmals die tieffsinnigste Weißheit verbergen. (S. 6)

Brand rät jedoch, die Unterredung auf die drei zuerst genannten 'einfachen Formen' zu beschränken, denen je eine *Scena* gewidmet ist. Das Grundmuster des Gesprächs ist für alle Gattungen gleich.

Nacheinander erscheinen Vertreter verschiedener Nationen und legen Rechenschaft ab über das, was ihre Landsleute (oder sie selbst) in der jeweiligen Gattung geleistet haben. Dabei wird auch die Forschungsliteratur teilweise berücksichtigt. Die anderen Gesprächsteilnehmer beteiligen sich mit Zwischenfragen, Kommentaren und manchmal auch mit Übersetzungen an der Diskussion. Der Beitrag der deutschen Literatur wird jeweils am Ende der *Scena* erörtert. Mit Proben aus der gerade behandelten Gattung schließt jede *Scena*.

Um die Sprichwörter geht es in der vierten *Scena*. Anfangs verständigt man sich über die Vorgehensweise:

- Rollenhagen:** *In unserer Sprüchwörter Arbeit / werden wir wohl / wie vorhin den Anfang von den Hebreern machen.*
- Brand:** *Sonder Zweifel / doch werden ihnen / eh¹ wir auff die Grichen kommen / noch wol ein paar andere Morgenländer beyzufügen seyn. Maßen diese Leute durchgehends / sonderlich viel auff die Sprüchwörter gehalten. [S. 33]*
- Opitz:** *Meinem Erachten nach / wird sich niemand beßer darzu schicken / als ein Araber und Sinese / die nächst den Hebreern vor andern Orientalischen Völckern den Preis der Scharfsinnigkei erhalten.*
- Agricola:** *Wen werden wir aber unter den Hebreern vorstellen.*
- Sachs:** *Wen anders / als den berühmten König Salomon / deßen noch vorhandene und der H[ei]ll[igen] Schrift einverleibte Sprüchwörter billich den Vorzug vor viel tausend andern erhalten.*
- Brand:** *Wohlan / so last ihn denn herein treten. (S. 32f.)*

Nach Salomon treten ein Araber und ein Chinese auf, bevor Zenobius¹⁶ und Erasmus von Rotterdam sich über griechische und lateinische Sprichwörter äußern. Dann kommen die Vertreter Spaniens, Frankreichs, Italiens, Englands und Polens zu Wort. Wie

die Materialfülle bewältigt werden soll, hat Opitz bereits am Ende der dritten *Scena* erwogen:

*Mein Rath ist / wir laßen bey der menge vieler Völcker /
weil sich nebst denen itzt erschienenen auch Araber /
Sinesen, Engelländer und Pollacken einfinden werden / nur
ettliche auserlesene von jedes Landes Sprichwörtern
hersagen / und nachmals uns berichten / wer die andern
zusammen getragen. (S. 32)*

Der Auftritt des Arabers mag exemplarisch den eingeschlagenen Weg verdeutlichen, obwohl er (wie auch die anderen) Optizens Rat insofern nicht folgt, als er zunächst über die einschlägigen Sprichwortsammlungen informiert, bevor er seine Beispiele vorträgt. Daß dem Araber ein vergleichsweise weiter Raum gewährt wird, ist darauf zurückzuführen, daß seine Sprichwortzitate zusätzlich auch in den gereimten Versionen des Andreas Tscherning (1611-1659)¹⁷ und des Adam Olearius¹⁸ (1599-1671) geboten werden:

Der Araber:

*Daß meine Nation / o ihr berühmten Männer /
die ihr mich hieher gefordert / sich mit weisen
Sprüchen und sinnreichen Reden nicht
weniger als die Hebreer sehen laßen / erhellet
nicht allein aus den Hundert Sprüch=Wörtern
des Saracenischen Kaysers Alis / die / wie ich
hier auff dem Parnaß erfahren / ein bekandter
Schlesischer Poet Tscherning in lateinische
und deutsche Verse übersetzt / und mit
einigen gewiß lesenswürdigen Anmerckungen
gezieret / sondern auch auß des Sadi Persiani-
schen Rosen=Thal / welches Georgius Gentig
zu Amsterdam lateinisch / und Adam Olearius
nachmals deutsch herausgegeben. Ich unter-
scheide mit Fleis das Persische nicht sonder-
lich von dem Arabischen / weil es nur eine
gewiße Mund=Art ist / die ihren Ursprung
dennoch aus dem Arabischen hat. Wenn euch
beliebt zum Beweißthum unserer Geschick-
ligkeit anzuhören / so wil ich aus beiden et-
was / wiewohl gar wenig anführen.*

- Sachs:** *Es wird uns nichts anders als angenehm fallen / zumahl wenn unser Opitz sich zugleich so viel bemühen / und die Poetischen Übersetzungen / so wohl des Tschernings als Olearij beyfügen wird.*
- Opitz:** *Ich steh euch hierinnen gantz willig zu diensten / werthe Freunde / wenn mich auch nichts anders als das [S. 37] Andencken meines ehemals von mir so sehr geliebten Tschernings hiezu bewegen sollte. Nur muß ich bey des Olearij seiner Übersetzung erinnern / daß sie nicht allemal zu rein und ungezwungen herauskommt.*
- Brand:** *Sie seih wie sie wolle / aus einem Munde / wie der eurige ist / kan nichts übel klingen.*
- Opitz:** *Ich bedancke mich vor die Höfflichkeit. Wohlan laßt hören / mein Araber / was ihr im Vorrath habt / entdeckt uns aber vor allen Dingen / wer Alis und Sadi gewesen.*
- Araber:** *Alis ist ein treuer Geferte unsrers Gesetzgebers des Muhameds / und zugleich nach seinem tode ein Kayser / oder wie sie nennen / ein Chalifa der Saracenen gewesen. Die Perser halten biß auff den heutigen Tag sein Gedächtniß so hoch / daß sie die drey andern Freunde und Nachfolger des Muhameds den Abubeoker / Omar und Othmar als Ketzer verfluchen / und den Ali vor heilig halten.¹⁹ Wannhero die tödtliche Feindschafft zwischen den Türcken. Wie auch fast allen andern Mochumedanern / die es mit diesen dreyen halten / und den Persern entstanden / die dem letztern auff das euserste anhangen. Sadi aber war ein zu Schiras gebohrener Persischer Poete / der über das Rosen=Thal noch ein ander Werck / welches er den Obstgarten nennt / verfertiget / das aber / meines Wißens noch in keine andere Sprache übersetzt worden / auch den wenigsten bekindt ist.*

- Sachs:** *Wir sind mit dieser / obwohl kurtzen Nachricht / nicht übel zu frieden. So last nun demnach hören / was Alis und Sadi guttes geredet.*
- Araber:** *Es bleibet / wie ich vor erwähnt bey einem wenigen / denn alles herzubringen wäre unnmöglich. Die Güttigkeit der Rede / sagt Alis / besteht in der Kürtze.*
- Sachs:** *Freylich: denn wir haben ja keinen zärteren Sinn als das Gehör. Weßwegen es sonderlich bey diesem Sinne heist / **kurtz und gutt**. Ich meines theils muß gestehn / daß ob ich gleich ein großer Liebhaber der Musick [S. 38] bin / selbige dennoch / wenn sie auch noch so herrlich wäre / aber zu lange taurete / bey mir ein sonderbahres Miß=Vergnüen erwecken sollte. Wie lautet aber dieses bey **Tscherningen** / Opitz?*
- [Opitz:]** *Befleiß dich / wo noth / im reden kurtz zu seyn /
Wo kürztlich wird geredt macht **einer** Rede Schein.²⁰*
- Araber:** ***Ein Loch** / fährt er fort / **das die Begierde macht / wird nur mit erde verstopfft.**²¹*
- Brand:** *Mir fallen hiebey die Worte ein / mit denen die Parther den entleibten Crassum / als sie in seinen abgehauenen Kopf geschmeltztes Gold gegossen / angedet: *Satia te auro quod sitisti / cujusque insatiabilis semper fuisti.* Wiewohl andere sie der Tomyris zueignen / die des Cyri abgehauenes Hautb in ein mit Blut gefülltes Lägel werffen laßen.²²*
- Opitz:** *Es ist ein weniger Unterschied. Die Sache laufft doch fast auf eines hinaus. Tscherning hat des Ali Worte also gegeben:
Ein Geitzhals wird nicht satt von seinem Gold und heerde /
Von einem wird der hals ihm letztlich voll / von Erde.²³*

- Araber:** *Des Geitzigen Pfenning / spricht Alis /ist ein Stein.*
- Opitz:** *Bey Tscherningen heist es:
Vom Gelde kanstu nichts zu heben
mächtig seyn:
Nicht wunder: dann dein Geld / du
Geitzhals / ist ein Stein.²⁴*
- Araber:** *Der Könige Speisen / sagt eben er / verbrennen einem das Maul.²⁵*
- Agricola:** *Wir werden in der deutschen Sprüchwörter= Vorstellung / hernach ein gleiches haben.²⁶*
- Opitz:** *Tscherning spricht:
Wer sich gen Hoffe giebt / muß kalt und heißes kennen.
An Fürsten=Taffeln kan / sich einer bald verbrennen.²⁷ [S. 39]*
- Araber:** *Das Schweigen ist des Narren Decke.²⁸*
- Opitz:** *Ein Thor scheint klug zu seyn / solange erschweigen kan.
Durch Rede wird ein Narr entdeckt u[nd] aufgethan.²⁹*
- Rollenhagen:** *Si tacuisses Sapiens mansisses spricht der Lateiner.³⁰*
- Araber:** *Noch eins vom Alis. Der Schatten eines Lahmen ist krumm.³¹*
- Brand:** *Krumm kan nicht schlecht werden / sagt Salomo in seinem Prediger.³²*
- Opitz:** *Was wil doch in der Sonn ein krummer grade seyn?
Wohin ein krummer geht da volgt ein krummer schein.³³*
- Araber:** *Genung vom Alis / itzt wil ich auch ettwas aus dem Sadi vorbringen. Wenn du den stachel nicht vertragen kanst / so stecke den Finger in kein Scorpionen Nest.³⁴*
- Opitz:** *Olearius giebt es:
Kanstu nicht leiden daß ein Scorpion dich sticht /
So steck auch wo er sitzt / ins Loch / den Finger nicht.³⁵*

- Araber:** *Wenn eine Cistern voll Rosen=Waßer wäre /
und ein einiger Hund fiele hinein / so wird
sie verunreiniget.*³⁶
- Opitz:** *Bey dem Oleario find ich es also:
Wenn auch ein gantzer Teich voll
Rosen=Waßer wär /
und fiel ein Hund darein / wers doch so werth
nicht mehr.*³⁷
- Sachs:** *Die Reim=Worte sind nicht nach eurer
Mund=Art eingerichtet / lieber Opitz.*³⁸
- Opitz** *Hab ich es doch vorher erinnert. Olearius ist
ein gelehrter Mann / aber nicht eben ein gar
sonderlicher Poete gewesen.*
- Araber:** *Ein armer der in einer Wüsteney von der
Sonne gebrent wird / nimbt eine gekochte
Riebe vor ein Stück gemengt Silber.*³⁹ [S. 40]
- Opitz:** *Olearius hat ich weis nicht warum / dieses nur
in ungebundener Rede gegeben / da es doch in
dem Grund=Texte Verse sind: Ich wil aber
den Mangel in der Eil / so gutt als möglich
ersetzen:
Gieb einem Gold und Geld in einer
Wüsteney /
frag aber ob ihm nicht ein Rübchen lieber
sey?*⁴⁰
- Agricola:** *Wir müssen aufhören / mein Araber / und
nunmehr den Sinesen reden lassen. (S. 36-40)*

So wie die dritte *Scena* beschlossen wurde mit einem Chor von *Jünglingen*, die unterschiedliche Rätsel vortragen, treten am Ende der *Sprichwort-Scena*, nachdem *Agricola* über die einschlägigen deutschen Sammlungen informiert hat,⁴¹ 34 *Knaben* auf, um Proben der deutschen Sprichwortweisheit zu präsentieren. Bereits am Ende der dritten *Scena* hatte *Opitz* vorgeschlagen:

*Unsere (Sprichwörter) aber wollen wir wieder / durch
etzliche Knaben / und zwar nur stumm vorstellen / die aber
hernach ein Knabe mit dem Lehrsatz / worauf sie zielen,
versweyse erklären sol. So wird weder uns / noch denen die
uns zuhören /die weile zu lang fallen. (S. 32)*

Was hier angekündigt wird, läßt eine pantomimische Darbietung von Sprichwörtern erwarten, die jeweils in einem zweiten Schritt in 'Klartext' überführt werden. Davon ist zu Beginn des revue-ähnlichen Auftritts jedoch nicht mehr die Rede, es gibt keinerlei entsprechende Regieanweisungen. Sachs fordert Rollenhagen auf, die Knaben eintreten zu lassen, und erinnert daran, daß man sich jederzeit in die Aufführung einbringen könne; doch dürfen die ersten acht *Knaben* ihre Verse ohne Eingriffe der 'Moderatoren' vortragen:

- Sachs:** *Es ist nunmehr hohe Zeit / daß wir auff die Vorstellung der deutschen Sprüchwörter bedacht seyn. Rollenhagen last die Knaben herein treten / es wird uns doch immer frey stehn / eins und das andere zu erinnern.*
- I. Der erste Knabe:** *Trau nicht wenn zwey zusammen spielen / Der dritte muß den schaden fühlen.⁴²
Er schlägt / gieb acht auf deine Ruh /
Der eine nur mit Fleis den Ball dem andern zu.⁴³*
- II. Knabe:** *Wie die alten sungen /
So pfeiffen auch die Jungen.⁴⁴
Sind bey den Königen und Eltern schlechte Sachen /
So wird es Unterthan und Kind nicht beßer machen.*
- III. Knabe:** *Wie mancher dünckt sich klug zu seyn /
Der Witz / zeucht wie er glaubt mit Hauffen bey ihm ein /
Und dennoch läst er sich / man kan es leichtlich spüren /
Vom andern bey der Nase führen.⁴⁵*
- IV. Knabe:** *Der und jener schenckt mir was /
aber was bedeutet das?
Soll ich meine Sinne schärfften?
Er wil mit einer Wurst nach einen Schincken werffen.⁴⁶*
- V. Knabe:** *Oft denckt ein gutter Tropff er werde sich durch Schreiben /*

*Von angenehmer Hand hoch in die Lüffte
treiben:*

*Doch merckt er daß zu letzt der Thon gar übel
pffiff /*

*Warumb? Sein Schreiben ist nur ein **Urias
Brief.***⁴⁷

VI. Knabe: ***Kalt und warm aus einem Munde /***

Bläst man oft in einer Stunde /⁴⁸

*Aber treuer Freundschaft Pflicht /
ändert sich so schleunig nicht. [S. 57*

VII. Knabe: ***Hart gegen hart / thut selten ettwas gutts***⁴⁹ /

*gieb nach / mein werther Freund / und wärstu
noch voll Muths /*

*So kan doch wo du dich zu sehr gedenckst zu
rächen /*

*Ein stärkerer dir bald den Muth und Kräfte
brechen.*

VIII. Knabe: *Lauff / lauff einfältiger man öffft dich in die
Wette /*

*Ach wenn es in der Welt nicht so viel Thoren
hätte!*

*Du denckst was treffliches / doch lieber
Bruder still /*

*Es ist mit deinen Thun / ein närrischer **April.***
(S. 56f.)

Jedem der acht Sprecher wird ein paargereimter Vierzeiler zugestanden. Das Versmaß variiert sehr stark. Der erste *Knabe* setzt mit drei vierhebigen Knittelversen ein, die er mit einem Alexandriner abschließt. Der zweite, dritte und vierte Sprecher kombinieren Vierheber mit Alexandrinern, während der sechste sich mit vier Vierhebern begnügt und die anderen drei ausschließlich Alexandriner anbieten. Auch die Sprecherhaltung wechselt. Der erste, siebte und achte *Knabe* wenden sich an ein Du, das als *werther Freund*, aber auch als *einfältiger* charakterisiert wird (dann ist die Anrede *lieber Bruder* natürlich ironisch gemeint), der sechste trägt sein Sprichwort und die konträre Verhaltensweise als autoritative Belehrung vor, während der vierte gleichsam ein Selbstgespräch zu führen scheint. Inhaltlich sind nur die Verse des zweiten Sprechers als förmliche Erklärung eines bildhaften Sprichworts

aufzufassen, während ansonsten nur Hinweise gegeben werden auf Situationen, in denen die Sprichwörter bzw. Redensarten verwendet werden könnten. Wer z. B. nicht weiß, was es mit dem *Urias Brief* auf sich hat, dem helfen die Alexandriner des fünften Sprechers kaum weiter. Auch die Aussage des achten *Knaben* ist mehr andeutend als erklärend, aber hier kann Opitz mit einem Kommentar weiterhelfen, der einen vergleichenden Blick auf Frankreich richtet:

Opitz: *Die Frantzosen haben ein fast gleiches Sprüchwort / und sagen: Ein Aprill Fisch: Wiewohl derjenige / welcher ihre Sprüchwörter zusammengetragen / darvon hält / das Wort Poisson so ein Fisch heist / sey falsch / und man solle Passion lesen / anzudeuten / daß ein solcher Mensch / der zum Spott an viel Orten herumgeschickt wird / fast wie der Herr Christus von einen zum andern geführet wird. Welche Außlegung aber / wie er bekennet / und der Gebrauch an sich selber ziemlich nach einer Ruchlosigkeit und Verspottung heiliger Dinge schmeckt.⁵⁰*

Rollenhagen: *Es ist selbiger Nation eben nichts neues: Wenn ich an das Esels=Fest gedencke / daß sie vor diesem an dem heiligen Christ=Tage zu Rom in der Haupt=Kirche gefeyret / so muß ich theils lachen / theils aber auch mich sehr darüber ärgern.⁵¹*

Opitz: *Es ist mir selbiges schönes Fest aus dem ersten Theil des Lateinischen Glossarij / das Du Fresne herausgegeben / bekand worden / aber wenn nur unsere Deutschen von dergleichen Alfantzereyen frey wären / so sind ihrer auch genung bey uns selber verhanden.⁵²*

Sachs: *Wir werden vielleicht zu anderer Zeit darvon reden: Last indessen die Knaben nur fortfahren. (S. 57)*

Nach dieser Aufforderung setzt eine Gruppe von 22 Knaben die Sprichwörter-Revue fort. Neben Vierzeilern werden nunmehr auch Zweizeiler, aber auch Sechszeiler eingesetzt. Neben dem Paarreim

werden mehrmals auch der umarmende und der Kreuzreim verwendet. Jeder der drei Sechszeler weist ein eigenes Reimschema auf. Das Spektrum der Verstypen wird um fünf- und achthebige Verse erweitert:

- IX. Knabe:** *Du spannest allzuhoch / die Saiten / müssen
springen⁵³ /
Es läst sich durch Gewalt nicht jede Sache
zwingen.*
- X. Knabe:** *So muß wenn einer Gähnt / der gantze
Hauffe gähnen⁵⁴ /
So steckt ein reudig Schaff auch gantze herden
an⁵⁵ /
Seht was in solchem Fall offt die Gesellschaft
kan /
und sucht euch böser Arth bey zeiten zu
entwähnen.*
- XI. Knabe:** *So breche wer sich nicht bißweilen biegen
kan⁵⁶ /
Ein Mensch der immerdar auff seinen Sinne
bleibet; [S. 58]
wird oft zu einem Spott den Thoren einver-
leibet/
und lernt daß störrig seyn gar selten gut
gethan.*
- XII. Knabe:** *Nachdem die Gäste sind / brat jedem eine
Wurst⁵⁷ /
Mit Waßer nicht mit Wein lösch eines Bauren
Durst⁵⁸ /
Wofern du wilst **den Sack mit zarter Seide
nähn⁵⁹** /
So ist es lieber Freund umb deine Müh'
geschehn.*
- XIII. Knabe:** *Geh wo du dich nicht selbst verschwatzter
Mensch betörst /
Und rede nicht so bald / das was du sagen
hörst /
auf allen Plätzen nach / man wird vom hören
sagen /*

*Nicht selten **auf das Maul** mit Schand und Spott **geschlagen**.*⁶⁰

XIV. Knabe: *Sey dienstbegierig / denn ein Dienst
Hat diesen Vortheil zum Gewienst /
daß niemand ihn so leicht verlöscht /
Weil eine Hand die andre wäscht.*⁶¹

XV. Knabe: *Wenn es glückt so kan sich auch der geringste
trefflich weisen /
und ein blinder findet offit im Versehn ein
guttus **Eysen.***⁶²

XVI. Knabe: *Steht weil ihr stehen könnt / und sieget weil ihr
siegst /
Sonst wo ihr fallt / so frists / der / **welcher
liegt / der liegt.***⁶³ (S. 57f.)

Der 17. *Knabe* zeichnet sich dadurch aus, daß er daktylische Vierheber mit alternierenden Alexandrinern kombiniert:

XVII. Knabe: *Wie mancher Schmarotzer gesellt sich zu dir /
Trau aber nicht jeden und lerne von mir.
Ein solcher Vogel giebt dir einen schlechten
Lohn;
**Er wischt das fette Maul / und eilet bald
darvon.***⁶⁴

XVIII. Knabe: ***Bringt** Feur und Stroh ja nicht zusammen /
Sonst giebt es wahrlich solche **flammen** /
daß ob man gleich zu wercke geht /
Der Brand doch nicht zu löschen steht.*⁶⁵ (S. 58)

Der 19. Redner trägt seine Redensart nicht im Sinne einer Belehrung vor, sondern als Reflexion über die eigene Situation:

XIX. Knabe: *Es mag ein anderer sich ietzt nach mir
bemühn /
Ich habe zwar das Spiel vermeßen ange-
fangen;
Doch schauen diese zu / Die neben mir
gegangen /
Ich kann vor mich **den Kopf** schon aus der
Schlinge ziehn*⁶⁶ / (S. 58)

Während bisher die Sprichwortpräsentationen der *Knaben* beziehungslos aufeinander folgten, können die beiden nächsten Aussagen durchaus als Wechselrede verstanden werden. Der 20. *Knabe* wird wegen seiner recht derben Redensart vom Folgeredner zurechtgewiesen:

- XX. Knabe:** *Wilstu verständig heißen /
Und soll man dich nicht beißen /
So mustu keinem **Kind und Gecken** /
Die Finger in die Freße stecken.⁶⁷*
- XXI. Knabe:** *Ach laß den Unrath bitt' ich stehn /
Es kan dir sonst nicht anders gehn:
Pfui lieber Freund / Pfui schäme dich /
Wer Pech angreiff't besudelt sich.⁶⁸*
- XXII. Knabe:** *Es ist was artiges auf der verkehrten Welt:
Je mehr du Gelder hast: je mehr bekommstu
Geld. [S. 59]
Wer Brod hat / diesem beut man Brod.⁶⁹
Den Armen läst man in der Noth.*
- XXIII. Knabe:** *Ach! ich dachte mich bald hier / und bald
wieder her zu wenden /
Und vermeint ich hätte schon Glück und Nutz
in meinen Händen:
Aber itzt ist alles aus: Alles ist mir gantz zu
wieder:
Denn **ich setze mich umbsonst zwischen
zweyen Stülen nieder.**⁷⁰*
- XXIV. Knabe:** *Verhöle wie du wilst mit Lügen dein Ver-
brechen /
Und wend' an Schminck' und Farb' und an-
strich deinen Fleiß;
Du kanst dich deiner Schuld / doch nimmer-
mehr entbrechen /
Und **wäschest dich** / o Thor! o Kind / **mit
Kohlen weis.**⁷¹*
- XXV. Knabe:** *Thu nur nicht allzu groß /
Du gibst dich selber bloß /
Geh' hemme dein Verlangen /
Es weist sich allzuviel /*

*Du bist noch weit vom Ziel /
Und hast **das Lied zu hoch** mein Bruder
angefangen.⁷² (S. 58f.)*

Die Äußerungen des 26. und des 27. *Knaben* sind thematisch aufeinander bezogen, denn es geht um zu hohe Ansprüche und Unentschlossenheit bei der Partnerwahl, was letztlich zu einem negativen Resultat führt; statt des erhofften süßen Honigs muß man mit bitterer Myrrhe vorlieb nehmen, denn man findet keinen Partner mehr. Dieser Sachverhalt wird zunächst aus der Perspektive der Frau gesehen:

XXVI. Knabe: *So gehts wenn man zu lange wartet /
Wenn einem keine Heyrath taugt;
So ist es denn also geartet /
Daß man vor Honig Myrhen saugt /
Und wenn man lang umbher gewandelt /
zuletzt mit **Fleder=Wischen** handelt.⁷³ (S. 59)*

In der Gegenrede wird der Mann, dessen Heiratsanträge wiederholt abgelehnt worden sind, ermahnt, sich nicht über die 'alten Jungfern' lustig zu machen, sondern sich seine eigene Situation zu vergegenwärtigen:

XXVII. Knabe: *Mich däucht wer so mit Körben ist beladen⁷⁴ /
darff wohl nicht erst nach Feder=Wischen
sehn /
Er schau nur auff seinen eignen Schaden
So fühlet er wie weh' ihm ist geschehn. (S. 59)*

Die thematische Nähe der beiden Äußerungen führt zu einer Schlußfolgerung, die beide *Knaben* gemeinsam vortragen und die auf das Sprichwort "Wer den Schaden hat, darf für den Spott (vors gespot) nicht sorgen" anspielen:⁷⁵

Beide Knaben: *So geht es in der Welt / nimbt man sich nicht
in acht /
So wird man bey Verlust zuletzt noch
ausgelacht. (S. 59)*

Der 28. *Knabe* präsentiert eine Sprichwortweisheit, die bereits zu Beginn der *Scena* thematisiert worden ist. Salomon als Vertreter der

Hebräer bietet als erstes ein sozialkritisches Sprichwort, das die Moderatoren zu unterschiedlichen Reaktionen veranlaßt:

- Salomon:** *Kan wol etwas artiger seyn / als wenn sie sagt[en]: Es sey nichts abgeschmackters / als daß die Knechte auff Pferden sitzen / und die Herrn zu Fuße gehen.⁷⁶ [S. 35]*
- Opitz:** *Nichts abgeschmackters freylich / aber auch nichts gemeiners zumahl heutiges Tages.*
- Sachs:** *Lieber Opitz / macht ihr die Auslegung nicht zu deutlich / sonst werdet ihr ein übel Tranckgeld zu lohne tragen; ihr wißt ja das bekandte deutsche Sprüchwort wohl.⁷⁷*
- Brand:** *Wo er es nicht weiß /so sollen es ihm unsere Knaben / hernach deutlich genug vorstellen. (S. 34f.)*

Diese Vorankündigung kann nur auf das Sprichwort des 28. Knaben bezogen werden:

- XXVIII. Knabe:** *Spielt einer nur die Wahrheit auff / mich däucht er wird bey diesem Lauff Der Zeiten seinen Lohn bekommen Ich hab' es gar zu oft vernommen: Wer von der Warheit spielt / den schlägt man ungescheut / Die Fiedeln umb den Kopff / vor seine Redligkeit.⁷⁸ [S. 60]*
- XXIX. Knabe:** *Glaubt wenn man hir und dort / von Zeitungen gesprochen / Die euch höchst angenehm / glaubt Freunde / nicht zu leicht. Der Bote / der da hinckt / kommt plötzlich angestochen⁷⁹ / Und macht daß alle Lust gantz schleunig von euch weicht. (S. 59f.)*

Der 30. Knabe scheint mit seinen Redensarten die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit oder Täuschung und Realität verdeutlichen zu wollen, wenn er auf die Mode der Fontangen hinweist:

XXX. Knabe: *Was heist es **Schlößer in der Luft**⁸⁰ /
und Häuser in den Wolcken **bauen** /
Es heist bey einer Weibs=Persohn
die prächtigen Fontangen schauen.⁸¹ (S. 60)*

Die Moderatoren reagieren mit selbstkritischer Zurückhaltung und nutzen die Gelegenheit zum Tadel der Modetorheiten, bevor Opitz auf das Ende des Auftritts drängt:

Opitz: *Mich däucht wir haben mit unsern großen
Pariücken nicht eben viel Ursach dem
Frauenzimmer die Fontangen vorzuwerffen.*

Sachs: *Unsere alte Deutschen hielten von beyden
nicht viel / indeßen muß es doch bey den
meisten seyn / weil es mode ist.*

Rollenhagen: *Drumb ist es auch bey Gott / wenn ich also
reden darff / mode / dass er uns durch eben
die Völcker / denen wir so thöricht nachaffen /
auff das hefftigste strafft.*

Opitz: *Hirvon wäre viel zu reden / aber wir müssen zu
dem Ende eilen / fahret ihr fort. (S. 60)*

Mit einem Vielspruch wird die Sprichwörter-Revue fortgesetzt:

XXXI. Knabe: ***Es ist nicht alles Gold was gleißet.**⁸²
Nicht alles keusch was Jungfrau heißet /
Nicht alles Tugendhafft / was sich nach
Tugend nennt /
Glückseelig / wer hirbey den Unterscheid
erkennt.*

XXXII. Knabe: ***Mit Großen eß' ich nicht zu gerne reife
Früchte**
Sie werffen mir gewiß die Schalen ins
Gesichte.⁸³*

XXXIII. Knabe: ***Viel Köch'** ich sag es schon / es sey auch wie
es sey
Versaltzen insgemein / die Speisen und den
Brey:⁸⁴ (S. 60)*

Der letzte *Knabe* wendet sich mit einer weiteren Redensart an das Publikum, beansprucht Glaubwürdigkeit für die vorgetragenen

Sprichwortweisheiten, die nicht auf eigenen Einfällen beruhen, und schließt mit einer Abschiedsformel:

XXXIV. Knabe: *Jhr möget werthen Freund' auff unsre Sprüche bauen /
Diß laß ich euch zuletzt / wir saugen unser Kunst /
ja aus den Fingern nicht / drumb könnt ihr sicher trauen /
Lebt wohl und schliüst uns stets in eure Lieb' und Gunst.*⁸⁵ (S. 60)

Nach dieser Präsentation kann Agricola zufrieden feststellen: Ich meine diese kurtze Vorstellung hat genung dargethan / daß wir den Außländern in der Menge und Scharffsinnigkeit der Sprüchwörter nichts nachgeben (S. 61). Mit den letzten Äußerungen der vierten Scena leiten die Moderatoren bereits zum nächsten Thema über:

Sachs: *Bey den Fabeln dürfft es mehr zu thun setzen.*
Opitz: *Jch höre die Ticht- und Redner=Kunst / wie auch die Sitten= und Staats=Lehre werden sich angeben / und jede ihr die Erfindung und den Nutz der Fabeln zueignen. Ist also sehr wohlgetan / daß wir vor dieses mal die Helden=Tahten / und was denselben anhängich / auf die Seite gesetzt haben / indem wir Arbeit genung vor uns finden / und alle Hände wohl zu thun haben werden.*

Sachs: *Es wird ja doch auch endlich eine Maß müßen gehalten werden / damitt wir den Zuhörern keinen Überdrus und Eckel erregen.*

Rollenhagen: *Die Zeit wird hierinnen / wie in andern stücken / der beste Lehrmeister seyn. Doch ist es freylich gewiß / daß die Fabeln noch mehr als die Rätzel und Sprüch=Wörter in sich begreifen / und wir also je weiter wir kommen / je mehr gleichsam in ein tiefes Meer gerathen / worinnen wir uns vor den Klippen / der übrigen Weitläufigkeit / und allzusehr umbschränkten Kürtze genau hütten müßen.*

Agricola: *Nun frisch an das Werck geschritten / und den Anfang gemacht / das Ende wird sich schon finden. Wir wollen aber doch zum mindesten vorher eine kleine Ruh' schöpfen / und hernach desto getroster an die Arbeit gehen. (S. 61)*

Gryphius verwendet nicht nur in der vierten *Scena* Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten. Im Nachspann der fünften *Scena* erscheint *Marcolphus* auf dem Schauplatz und gibt seine Sprichwortweisheiten zum besten⁸⁶, und die Äußerung der *Catualda*, *Gut Dinge will Weile haben*,⁸⁷ dürfte im Schulactus *Der Deutschen Sprache unterschiedene Alter* keineswegs das einzige Sprichwort sein. Wander hat aus der vierten *Scena* viele, aber keineswegs alle Sprichwörter zitiert. In seinem Quellenverzeichnis wird nur das Programm des Schulactus genannt;⁸⁸ doch die übernommenen Sprichwortzitate sind teilweise mit Stellenangaben versehen, die nur im Hinblick auf die Handschrift sinnvoll sind. Dies erlaubt vielleicht den Schluß, daß die Sprichwörter des Christian Gryphius in Wanders Lexikon der Lektüre eines Mitarbeiters aus Breslau zu verdanken sind, der die Handschrift gelesen hat, aber nur das gedruckte Programm als Quelle gewürdigt wissen wollte.

Der Schulactus des Christian Gryphius über *Der Teutschen Rätzel=Weißheit Ersten (...) Theil* hat durchaus Nachwirkung gezeigt. 30 Jahre später brachte Gottlieb Wilhelm Keller (1688-1757) am Magdalenaum *Das in Sprüch=Wörtern redende Schlesien* zur Aufführung. In seiner Einladungsschrift beruft er sich nicht nur auf die Sprichwortsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts, sondern erinnert auch Christian Gryphius, der A. 1692. *einen gelehrten Actum von den Rätzeln, Sprüchwörtern und Fabeln gehalten*, aber *in demselben wegen angewachsener Materie nur etliche und 30 (habe) erklären können*, während er selbst etwa 1200 *habe anbringen können*.⁸⁹ Kellers Text scheint nicht überliefert zu sein,⁹⁰ aber die in der Einladungsschrift abgedruckten Gesangseinlagen zeigen eine hohe Sprichwortdichte, ohne jedoch Erklärungen zu vermitteln. Insofern vergleicht Keller wohl *Äpfel mit Birnen*,⁹¹ aber: *Klappern gehört zum Handwerk*.⁹²

Anmerkungen

¹ Die folgenden Ausführungen überschneiden sich in den einleitenden Passagen mit meinem Beitrag: Christian Gryphius und das Breslauer Schultheater, in: Christel Meier / Angelika Kemper (Hgg.): Europäische Schauplätze des frühneuzeitlichen Theaters. Normierungskräfte und Diversität (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, Bd. 34), Münster 2011, S. 153-168. Die Ausführungen über das Breslauer Schultheater und über die Biographie des Christian Gryphius bleiben hier ausgespart.

² Zum Breslauer Schultheater generell Konrad Gajek (Hg.): Das Breslauer Schultheater im 17. und 18. Jahrhundert. Einladungsschriften zu den Schulactus und Szenare zu den Aufführungen *förmlicher Comödien* an den protestantischen Gymnasien (Rara ex bibliothecis Silesiis 3), Tübingen 1994 (Nachwort). Mein daran anknüpfender Beitrag *Das Breslauer Schultheater im Dienste der memoria. Mit einem Anhang: Der Spielplan des Breslauer Schultheaters von 1613 bis 1783* befindet sich im Druck.

³ Zur tabellarischen Übersicht vgl. Peil (wie Anm. 1), S.166-168.

⁴ Dietrich Eggers / James Hardin (Hgg.), Christian Gryphius: Der deutschen Sprache unterschiedene Alter und Wachstum. Faksimiledruck der Ausgabe von 1708 (Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 18), Bern [u. a.] 1985.

⁵ Dazu Paul Moser: Christian Gryphius. Ein schlesischer Dichter des ausgehenden XVII. Jahrhunderts, Würzburg 1938, S. 80f.; Eggers / Hardin (wie Anm. 4), S. 9f.*

⁶ James N. Hardin/Dietrich Eggers (Hgg.): Christian Gryphius: Poetische Wälder. Faksimiledruck der Ausgabe von 1707 (Nachdrucke Deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts, Bd. 24), Bern [u. a.] 1985.

⁷ Abgedruckt bei Konrad Gajek; Einladungsschriften zu den Aufführungen der Schulactus von Christian Gryphius, in: Germanica Wratislaviensia 85 (1989), S. 302-426.

⁸ Konrad Gajek (Hg.): Christian Gryphius: Actus von den Helden-Büchern oder Romanen (1694). Aus der Handschrift hg., erläutert und mit einem Nachwort versehen (Regensburger Beiträge Bd. 9), Frankfurt a. M. [u. a.] 1994.

⁹ Als Faksimile abgedruckt bei Gajek (wie Anm. 7); vgl. VD17 12:186505B; ausführlicher zu diesem Actus insgesamt Dietrich Eggers; Die Bewertung deutscher Sprache und Literatur in den deutschen Schulactus des Christian Gryphius (Deutsche Studien Bd. 5), Meisenheim am Glan 1967, S. 88-103.

¹⁰ Vgl. Gajek (wie Anm. 2), S. 43*.

¹¹ Gryphius, Poetische Wälder (wie Anm. 6), S. 665-741.

¹² Vgl. Gryphius, Poetische Wälder (wie Anm. 6), S. 725: *Bey dem Deutschen Actu von der Rätzel=Weißheit sang zuerst Die Thorheit*. Vgl. ebd., S. 726: Zuletzt in eben selbiger Vorstellung sang der Verstand.

¹³ Gemeint ist Marquard vom Stein (*1425/1430-1495/96), der die von Geofroy IV. de la Tour (1326-1404?) verfaßte Exempelsammlung *Le Livre du chevalier de la Tour Landry pour l'enseignement de ses filles* (1371/72) unter dem Titel *Der*

Ritter vom Turn von den Exempeln der gotsforcht unn eberkeit (Basel 1493; Nachdruck Unterschneidheim 1970) übersetzt hat. Diese Übersetzung wurde 1538 überarbeitet und mehrfach nachgedruckt; dazu Werner Röcke, *Der Ritter vom Turn*, in Walther Killy (Hg.): *Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, Bd. 9 (1991), S. 488.

¹⁴ Gryphius scheint Gabriel Rollenhagen auch den Froschmeuseler seines Vaters Georg Rollenhagen (1542-1609) zuschreiben zu wollen, denn in der *Scena 5* gibt Homer den 'auf der Bühne' anwesenden Rollenhagen als Übersetzer seiner (ihm lange fälschlicherweise zugeschriebenen) *Batrachomyomachia* aus: *Im übrigen / wenn man sich ja ettwan einbilden wolle / daß meine Fabeln nur von tiefsinnigen und ernstlichen / nicht aber wie des Æsopi zugleich von lustigen Sachen handelten / so schlage man nur meinen Frosch= und Mäuse Krieg auf / den du / o Rollenhagen / so artlich deutsch gegeben / und unter dem Tittel des Froschmäußlers deinen Lands=Leuten mitgetheilet hast* (S. 71).

¹⁵ Ich zitiere nach der (fehlerhaft) durchpaginierten Handschrift UB Wrocław, R 2020 mit der entsprechenden Seitenangabe am Ende des Zitats. Seitenzahlen in eckigen Klammern markieren einen Seitenwechsel in der Handschrift. Nasalstricher werden stillschweigend aufgelöst. Durch Unterstreichung hervorgehobene Textpassagen erscheinen hier im Fettdruck. Damit wird der Anweisung in der Handschrift entsprochen: *Die unterstrichnen Wörter in den Reimen / müssen etwas gröber gedruckt werden* (S. 56).

¹⁶ Gemeint ist der griechische Sophist und Philologe Zenobios, der zur Zeit Kaiser Hadrians in Rom lebte; dazu Der Kleine Pauly, *Lexikon der Antike*, Bd. 5, München 1979, Sp. 1493.

¹⁷ Andreas Tscherning: *Centuria Proverbiorum Alis Imperatoris Muslimici distichis Latino-Germanicis expressa*, Breslau 1641.

¹⁸ Adam Olearius: *Persianischer Rosenthal, in welchem viel lustige Historien, scharffsinnige Reden u. nützliche polit. Regeln u. Sprüchwörter*, Schleswig 1654. Die lateinische Ausgabe von Georg Gentig (*Musladini Sadi rosarium politicum, sive amoenum sortis humanae theatrum de persico in latinum versum*) ist für 1651 und 1655 nachweisbar. Saadi († um 1290) gilt als volkstümlichster Poet Persiens.

¹⁹ Ali Ibn Abi Talib, ein Vetter Mohammeds, ist nach Abu Bakr, Omar I. und Othmann der vierte Kalif; nach seiner Ermordung 661 kam es zur Trennung von Sunniten und Schiiten.

²⁰ Vgl. Tscherning (wie Anm. 17), S. 21. Karl Friedrich Wilhelm Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, Sp. 1731, zitiert dieses Verspaar im Kommentar zur Redensart *kurtz vnd gut* (mit Verweis auf Franck, Egenolff und Gruter) und behauptet: "Unser »Kurz und gut« wird aber durch den Tscherninger Vers nicht in Schatten gestellt." Bd. 3, Sp. 1550, bringt Wander dieses Verspaar als Gryphius-Zitat ohne Verweis auf Tscherning.

²¹ Vgl. Wander, Bd. 3, Sp. 214.

²² Zu Crassus vgl. Cassius Dio, 40,27; zu Tomyris und ihrem Ausspruch vgl. Herodot, 1,214.

²³ Vgl. Tscherning (wie Anm. 17), S. 16.

²⁴ Vgl. Tscherning (wie Anm. 17), S. 41.

²⁵ Vgl. Wander, Bd. 2, Sp. 706.

²⁶ Wahrscheinlich spielt Agricola hier auf das Sprichwort des 32. Knaben an (dazu s. o. vor Anm. 81).

²⁷ Vgl. Tscherning (wie Anm. 17), S. 33.

²⁸ Vgl. Wander, Bd. 4, Sp. 435.

²⁹ Vgl. Tscherning (wie Anm. 17), S. 56.

³⁰ Zitiert bei Wander, Bd. 3, Sp. 921: "Si tacuisses sapiens (philosophus) mansisses."

³¹ Vgl. Wander, Bd. 4, Sp. 106.

³² Pred. 1,15. Das Adjektiv schlecht ist hier als Synonym für gerade zu verstehen.

³³ Vgl. Tscherning (wie Anm. 17), S. 66.

³⁴ Vgl. Wander, Bd. 4, Sp. 759.

³⁵ Vgl. Olearius (wie Anm. 18), S. 22.

³⁶ Vgl. Wander, Bd. 2, Sp. 866.

³⁷ Vgl. Olearius (wie Anm. 18), S. 45.

³⁸ Vgl. Martin Opitz: Buch von der Deutschen Poeterey, Breslau 1624, Cap. VII: Erstlich / weil offte ein Buchstabe eines doppelten lautes ist / soll man sehen / das er in schliessung der reimen nicht vermengtet werde. Zum exempel: Das e in dem worte ehren wird wie ein griechisch ε, in dem worte nehren wie ein η außgesprochen: kan ich also mit diesen zweyen keinen reim schliessen. Zitat nach der online-Ausgabe: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/5431/1>.

³⁹ Wander, Bd. 5, Sp. 476, bringt unter Berufung auf Gryphius das Sprichwort "Wer in der Wüste durstet, dem ist eine frische Rübe lieber als eine Perle", liefert im Kommentar aber das wörtliche Zitat nach.

⁴⁰ Vgl. Olearius (wie Anm. 16), S. 78: Einem Menschen an dürren und wüsten Orten ist eine gekochte Rübe viel werther und nützlicher als alles Golt und Gelt / darumm sol man dieses nicht über alles schätzen.

⁴¹ Dazu Eggers (wie Anm. 19), S. 94-98.

⁴² Wander, Bd. 5, Sp. 1740, zitiert das Verspaar als "Wenn zwei zusammen spielen, muss der dritte den Schaden fühlen." Offensichtlich wird die Unterstreichung nicht konsequent zur Markierung der Sprichwörter eingesetzt.

⁴³ Vgl. Wander, Bd. 1, Sp. 225 (mit Verweis auf Tappius und Henisch), und Bd. 2, Sp. 543: "Die Herren schlagen einander den Ball zu."

⁴⁴ Vgl. Wander, Bd. 1, Sp. 58f. (mit Verweis auf Tappius), Bd. 4, Sp. 1667, und Bd. 5, Sp. 742f.

⁴⁵ Vgl. Wander, Bd. 3, Sp. 952 (mit Verweis auf Franck, Tappius und Eyerling), und Sp. 956 (mit Waldis-Zitat und engl. und frz. Parallelen).

⁴⁶ Vgl. Wander, Bd. 5, Sp. 468 und 471.

⁴⁷ Dazu Wander, Bd. 1, S. 1497 (mit Verweis auf Eyerling).

⁴⁸ Zitiert bei Wander, Bd. 2, Sp. 1118 (mit Waldis-Zitat).

⁴⁹ Vgl. Wander, Bd. 2, Sp. 365: "Hart gegen hart nimmer gut ward" (mit Verweis auf Gruter und Lehmann und mit verschiedenen fremdsprachigen Varianten).

⁵⁰ Zur Redensart 'in den April schicken' vgl. Lutz Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Freiburg [u. a.] 1991, Bd. 1, S. 94f.; zum Aprilscherz vgl. auch Wander, Bd. 1, Sp. 114; Bd. 5, Sp. 787f.

⁵¹ Zum Eselsfest referiert Wander, Bd. 5, Sp. 1239f.: "Schon im 9. Jahrhundert findet man Spuren von dem Eselsfeste in Frankreich, welches viele Jahrhunderte dauerte, ohne dass es abgeschafft werden konnte. Man beging das zum Gedächtniss der Flucht der Jungfrau Maria nach Aegypten. Man suchte das schönste Mädchen in der Stadt aus, putzte es so prächtig als möglich und gab ihr ein ordentliches Knäblein in den Arm. Hierauf setzte man es auf einen kostbaren angeschirrten Esel und führte es in diesem Aufzuge unter Begleitung der Geistlichkeit und des Volkes in die Kirche oder Hauptkirche, wo der Esel neben den hohen Altar gestellt wurde. Mit grossem Pomp ward die Messe gelesen, doch jedes Stück derselben: das Kyrie, Gloria und Credo mit dem lächerlichen Refrain: Hinham, hinham geendigt. Schrie der Esel zufällig dazu, desto besser. Wenn die Ceremonie zu Ende war, sprach der Priester nicht den Segen oder die gewöhnlichen Worte, mit denen er das Volk sonst auseinander gehen liess, sondern er iate dreimal wie ein Esel und das Volk, anstatt sein ordentliches Amen zu singen, iate ihm dreimal wieder entgegen."

⁵² Im *Catalogus Bibliothecae Gryphianae*, Breslau 1707, S. 115, ist das *Glossarium mediae et infimae Latinitatis* des Charles du Fresne DuCange als dreibändige Ausgabe, Paris 1678, verzeichnet.

⁵³ Wander, Bd. 3, S. 1842, bringt das Gryphius-Zitat im Kommentar zum Sprichwort "Zu hoch gespannte Saiten reissen gern."

⁵⁴ Wander, Bd. 1, Sp. 1316, zitiert die Variante "Wenn einer gehnet, so gehnen sie alle" nach Henisch.

⁵⁵ Wander, Bd. 4, Sp. 57, verweist für das Sprichwort "Ein räubiges (grindiges) schaf steckt die gantze heerde an" auf Franck, Henisch und Lehmann.

⁵⁶ Wander, Bd. 1, Sp. 372, bietet die Variante "Was sich nicht biegen lassen will, muss brechen".

⁵⁷ Wander, Bd. 1, Sp. 1354, bietet die Variante "Wie der Gast ist, so wird die Wurst gebraten".

⁵⁸ Wander, Bd. 1, Sp. 255, bietet nur die Variante "Bauern darf man keinen starken Wein geben, es thut's ein frischer Brunnen" (nach Henisch).

⁵⁹ Wander, Bd. 3, Sp. 1807, bietet die Varianten "Alte Säcke näht man nicht mit Seide" und "Wer wird den Sack mit Seide nähen" (Sp. 1817).

⁶⁰ Wander, Bd. 2, Sp. 782, weist die Varianten "Vom Hörensagen und Wieder-sagen wird man mit Recht aufs Maul geschlagen" und "Vom Hörensagen wird mancher aufs Maul geschlagen" erst für das 19. Jahrhundert nach.

⁶¹ Wander, Bd. 2, Sp. 298, verweist für "Eine Hand wäscht (kraut, reibt) die andere" auf Franck, Petri, Egenolff und Eyring.

⁶² Vgl. Wander, Bd. 1, Sp. 401: "Ein blinder findt auch ein Hufeisen" (nach Lehmann).

⁶³ Wander, Bd. 3, Sp. 188, weist die Variante "Wer da ligt, der ligt, dem hilfset niemand widder auff" für Agricola, Franck, Tappius, Petri, Lehmann und Schottel nach.

⁶⁴ Wander, Bd. 3, Sp. 513, bietet die Redensart “Das Maul wischen vnd davon gehen” nach Agricola.

⁶⁵ Wander, Bd. 4, Sp. 915, bietet die Variante “Stroh und Feuer gethan zusammen, geben leichtlich grosse Flammen” ohne Beleg.

⁶⁶ Wander, Bd. 2, Sp. 1522, weist die Redensart “Den kopff auss der schlingen ziehen” für Tappius und Schottel nach.

⁶⁷ Wander; Bd. 3, Sp. 924, bringt unter Hinweis auf Tappius, Franck, Eyering und Henisch die Variante: “Wer den narren vnd kinderen die finger ins maul steckt, der were gern gebissen.”

⁶⁸ Wander, Bd. 3, Sp. 1200, bietet die Variante “ Wer Pech angreiff, der besudelt sich” und verweist auf Sirach 13,1, Henisch und Lehmann.

⁶⁹ Wander, Bd. 1, Sp. 478, bringt unter Hinweis auf Tappius, Franck und Henisch die Variante “Wer brod hat, dem beütt man brod.”

⁷⁰ Zu dieser Redensart vgl. Röhrich (wie Anm. 50), S. 1581f.

⁷¹ Vgl. Wander, Bd. 2, Sp. 1460, mit Hinweis auf Franck und Lehmann.

⁷² Vgl. Wander, Bd. 3, Sp. 183.

⁷³ Wander, Bd. 1, Sp. 1051, bietet die Variante “Sie hat Flederwische feil” und dazu die Erklärungen “ Kehrt jeden Freier ab” und “Kann keinen Mann bekommen” Die von Röhrich (wie Anm. 50), S. 458, zitierten Belege sprechen eher für die zweite Bedeutung.

⁷⁴ Wander, Bd. 2, Sp. 1539, kann die Redensart “Er ist mit Körben beladen” nur mit dem Hinweis auf Gryphius belegen. Informativer sind seine Erläuterungen zur Redensart “Er hat einen Korb bekommen” (ebd., Sp. 1538f.); vgl. dazu auch Röhrich (wie Anm. 50), S. 872-875.

⁷⁵ Dazu Wander, Bd. 4, Sp. 48f.

⁷⁶ Zitiert bei Wander, Bd. 2, Sp. 1424 (mit holländischer Variante).

⁷⁷ Vgl. Wander, Bd. 4, Sp. 1760: “Wer die Wahrheit sagt, bekommt schlecht Trinkgeld.”

⁷⁸ Wander, Bd. 4, Sp. 1760, bietet die Variante “Wer die Wahrheit geigt, dem schlegt man die Geigen (die Fiedel, den Bogen) um den Kopf” unter Hinweis auf Petri, Henisch, Lehmann, Eyering, und Schottel.

⁷⁹ Wander, Bd. 1, Sp. 442, zitiert nach Henisch: “Der hinkende bot kompt allzeit hernach vnd bringet die gewisseste zeitung.”

⁸⁰ Wander, Bd. 4, Sp. 245, verweist für die Redensart “Ein schloss in die lufft bawen” auf Franck, Eyering, Egenolff und Schottel. Für die Variante “Er bawt Häuser in Lufft” beruft Wander sich auf Lehmann (Bd. 5, Sp. 1416).

⁸¹ Johann Heinrich Zedler: *Universal-Lexicon*, Bd. 9 (1735), Sp. 1456: *Fontange, oder Aufsatz, ist ein von weissen Flor oder Spitzen über einen absonderlich dazu gebogenen und umwundenen Drat in die Höhe gethürmte und Falten=weiß über einander gesteckte Haube, 2. 3. oder 4fach hinter einander aufgezogen, um, die Ohren herum abgeschlagen, gefältelt, und mit geknüpfften Band=Schleiffen von allerhand Couleur und Sorten, sowohl von forne als hinten gezieret und besteckt; die gehörigen Theile dazu, woraus die Fontange geknüpfft und zusammen gesteckt wird, sind, der Hauben=Drat, die Commode, das Nest von Drat, der Keller darüber, die Pavilote und das Band (...)* Die Art und Aufsteckung der Fontangen

sind unterschiedlich und variren gar öffters. Zedlers Erklärung ist wörtlich übernommen aus dem *Frauenzimmer=Lexicon*, Leipzig 1715, Sp. 555f.

⁸² Das Sprichwort "Es ist nicht alles golde, das do gleisset" kommentiert Wander, Bd. 1, Sp. 1789, ausführlich, ohne in der langen Liste seiner Belege auch Gryphius anzuführen. Den Vielspruch scheint Wander nicht zu kennen.

⁸³ Wander Bd. 2, Sp. 560f., kennt nur die Variante "Mit grossen herrn ist nit gut (aus einem hute) kirssen essen, sie werffen eim die stil ann hals (ins Gesicht)."

⁸⁴ Wander bietet die Varianten "Viel Köch versaltzen den Brey" (Bd. 2, Sp. 1447) und "Viel Köche versalzen das Mus (die Suppe)" (Sp. 1448).

⁸⁵ Wander, Bd. 1, Sp. 1021, weist die Redensart "Er hat es auss den fingern gesogen" für Tappius, Eying und Franck nach.

⁸⁶ Dazu Peil (wie Anm. 1), S. 164.

⁸⁷ Gryphius, Alter (wie Anm. 4), S. 46.

⁸⁸ Wander, Bd. 1, S. XXXVI.

⁸⁹ Gajek (wie Anm. 3), S. 409.

⁹⁰ Gajek (wie Anm. 3), S. 52*, weist für Keller nur auf insgesamt 31 Einladungsschriften hin.

⁹¹ Vgl. Röhrich (wie Anm. 50), S. 93.

⁹² Wander, Bd. 2, Sp. 1366.

Dietmar Peil
Ludwig Maximilians Universität
Institut für Deutsche Philologie
Schellingstraße 3
80799 München
Germany
E-mail: dietmar.peil@web.de